



Witterungen Schrift.

No. 4

den 24. Januar

1840.

Pomeranzen- und Melonen-Schaalen.

(Fortsetzung.)

Pies erfolgte auch, und sie ergaßt mit einem hämischen Lächeln den kleinen, zuvor sorgfältig noch einmal umgewendeten Sack, füllte ihn mit kleinen unreisen Pomeranzen, die seit geraumer Zeit in einem, bestaubten Winkel lagen, und reichte ihn dem erschrockenen Enrico mit den Worten:

„Na, junger Herr. Seht nahe er sich fort, und preise Er meine Wohlthätigkeit. Pomeranzen-schaalen hat er mitgebracht ich gebe ihm dafür ganze Pomeranzen; er kann sich Punsch davon machen, wo es ihm beliebt, und auf meine Gesundheit trinken.“

Während dieser Rede erholtet sich Enrico von der ersten Bestürzung, nahm den Sack, dankte für alles Gute, das er im Hause genossen und nicht genossen, und verließ das Haus eben so arm, als er gekommen war. „Ich gehe mit Gott,“ sagte er gelassen: „Gott, der mich von Belletrie durch die Pontinischen Tümpfe führte, der meinen Weg mit Kastanien bestreut und einen Engel vor mir hergesendet hat, wird auch ferner helfen.“

Mit diesem Ruhe gebenden Vertrauen bes-

trat er das nächste Haus, in dem ein ehrlicher armer Dresdner wohnte, bei dem er manchen Sonntag zugebracht hatte. Der alte Mann hatte ihn liebgewonnen, und betrübte sich über sein Schicksal, um so mehr, denn er war selber arm,

„Bin ich denn so ganz arm?“ meinte Enrico: „habe ich denn nicht diesen Sack mit unreisen Pomeranzen? Es ist nichts so klein, daß man es nicht nützen könnte.“

Der Alte lächelte mitleidig, und schüttelte den Kopf. Aber Enrico wußte, daß die Pomeranzen schon Jahre lang bei seinem Herrn gesogen und vergessen worden, und daß in solchen Fällen diese Frucht so hart zu werden pflegt, daß sie ohne Mühe sich dreseln läßt. Er wußte ferner, daß man die und da in Italien Rosenkränze daraus fertigt. Seine Frau Principessa besaß selbst einen solchen, den sie mit großem Wohlgefallen abbetete. Flugs setzte er sich an die Drechselbank, drechselte munter seine Pomeranzen zu schönen, glatten Kugelchen, reichte sie auf eine Schürze, brachte solche Rosenkränze wohl ein Dutzend zu Stande, und stellte sich damit auf eine Kirchentreppe, den frommen Seelen sein Kunstwerk feilbietend.

Er verkaufte viele und kehrte mit einem kleinen Schatz in der Tasche zu dem ehrlichen Dresdner zurück, der ihm gern in Feierstunden den Gebrauch seines Handwerzeuges überließ.

Enrico kaufte nun einen ganzen Schessel unreifer Pomeranzen, und konnte kaum so viele Rosenkränze machen, als deren verlangt wurden. Denn die launenhafte Mede mischte sich ins Spiel und Federmann wollte jetzt Rosenkränze von Pomeranzen-Kügelchen haben; lange konnte die Nahrungsquelle freilich nicht sprudeln, denn die Säde war klein und bald versorgt. Über ein Kapitälchen erwarb sein Handel ihm doch, und mit einer Art von Stolz, mehr noch mit freudiger Rührung, daß Gott sein Vertrauen nicht zu schanden werden lasse, hielt er seinem Freunde, dem Drechsler, einen wohlgefüllten Beutel vor die Augen, sprechend:

„Sieh da! all das Geld haben einige weggeworfene Pomeranzen-Schaalen mir eingetragen. Über wie wende ich es nun am vortheilhaftesten an?“

„Für seid ein guter Kaufmann,“ meinte der Alte: beginnt einen Handel mit irgend einer Waare.“

„Ja, wenn ich etwas gelernt hätte! ich verleihe mich auf keine Waare.“

„Doch wohl auf unsere edlen Südfrüchte? die habt Ihr ja bei meinem verstorbenen Nachbar hinlänglich kennen und würdigen gelernt.“

„Recht,“ sagte Enrico, „ich will es mit Gott versuchen. Es kann doch nichts dabei verloren gehen, als dieser Beutel voll Piaster, und geschieht das, so nehme ich mein leeres Säckchen und wandere nach Neapel.“

Über es geschah nicht. Er pachtete einen Orangengarten um geringen Preis. Es war der selbe, von dem die Sage geht, er sei Cicero's Eigentum gewesen. Von der vormaligen Herrlichkeit hörte er nichts mehr aufzuweisen, als ein verfallenes Bad und eine fästliche Aussicht auf das Meer. Hingegen trugen viele hundert starke gesunde Bäume schöne reichliche Früchte. Der sparsame Enrico legte einen Piaster zum andern. Nach einigen Jahren konnte er schon drei Gärten mieten, und wieder nach einigen Jahren fast alle Gärten im Stadtbezirk. Nur Signora Villani wollte ihm den übrigen durchaus nicht verpachten, obgleich er aus dankbarer Erinnerung an den ehrlichen Dickkopf, ihren geplagten Garten, und an die frohen Stunden, die er als Knabe in diesem Garten genossen, weit mehr dafür bot, als er jemals eintragen konnte.

Man zählte ihn jetzt zu den Honorationen

der Stadt, denn er war ein wohlhabender junger Mann; das rühmten die Väter und berechneten die Mütter, während die Töchter bemerkten, daß er auch ein schöner junger Mann sei.

Seine Geschäfte breiteten sich immer mehr aus, und jeder Fuhrmann, jeder Schiffer, der edle Früchte lud, wollte nur mit Signor Enrico handeln, denn seine Ordnung und Redlichkeit waren stadtkundig.

Einst bat ein unternehmender Schiffer, ihm den Vorschlag, eine Ladung Orangen nach Petersburg zu schicken, und zwar in einer Fahrszeit, wo sie dort selten sind. Freilich war Gefahr dabei, denn das Schiff konnte im finnischen Meerbusen zwischen Eisschollen gerathen und zertrümmert werden; aber Enrico entschloß sich selbst mitzufahren, und zwar in Begleitung seines alten, wohlbekannten Reisegefährten. Seine Zuversicht täuschte ihn auch diesmal nicht. Er landete in der Nähe der prächtvollen Hauptstadt der Mordens, zu einer Zeit, wo in ganz Petersburg keine Orange aufzutreiben war, und der reichmächtige Fürst Potemkin eben in seinem Wintergarten dem Hofe eine prächtige Fête geben wollte. Man weiß, daß dieser Fürst seine Frauen gern um jeden Preis befriedigte, und es ihn nicht darauf ankam, einen Kurier hundert Meilen weit nach Moskau zu schicken, bloß um einige Gurken zu holen.

Raum vernahm er die Ankunft des Schiffes, als ihn die Lust anwandte, alle Bäume seines Wintergartens mit Orangen, zu behängen, und sogleich kaufte er die ganze Ladung um einen hohen Preis.

Heute schiffte Enrico als ein reicher Mann in sein Vaterland zurück. Für den großen, seine kühnsten Hoffnungen übersteigenden Gewinn hatte er russische Produkte eingetauscht, die er nach Neapel führte, und dort abermals mit ansehnlichem Vortheil umsetzte.

Am dem Tage, an welchem er dieses glückliche Geschäft vollendet hatte, führte ihn sein Weg durch die Straße Tolstoi. Sein Herz, in stiller Freude, wünschte sich Gelegenheit, eine Wohlthat zu erzeugen, darum haferte sein Auge besonders auf Armen, deren es damals in Neapel viele Tausende gab. Nicht lange, so fesselte eine Gruppe von Bazaroni seine Blicke. Sie standen um den Tisch eines ihrer Mitbrüder, der Melonen schneideweise verkaufte. Diese Frucht ist in Neapel so ge-

mein, daß nur die Armen sie genießen, denen gewöhnlich auch ein Armer sie bei kleinen Stücken um einen sehr geringen Preis zuschneidet. Die Lazaroni verzehrten ihre Stücke mit großem Appetit, und waren dann die wohlbenagten Schausa- len in den Roth.

Wie vom Blitz getroffen stand Enrico, als er neben dieser Gruppe einen langen hageren Mann in Lumpen erblickte, der diese abgenagten Schausalen aus dem Roth wieder hervorschüttete, um sie gierig noch einmal zu benagen, und als er in diesem Unglücklichen alsbald den übermuthigen Jungling erkannte, der in den Pontinischen Sumpfen ihn mit Pomeranzenschaalen geworfen hatte. Großer Gott! murmelte er schaudernd, und griff den Elenden beim Arme, der aus den hohlen Augen ihn erschrocken anstarrte. „Sie scheinen sehr arm zu seyn?“ fragte Enrico.

Der Mensch lächelte bitter, und antwortete: „Das sehen Sie wohl.“

„Sie waren nicht immer in dieser trauri- gen Lage?“

„Was kümmert das Sie?“

„Vielleicht könnte ich helfen, Ihnen Beschäf- tigung anweisen.“

„Ich verstehe nicht zu arbeiten.“

„Haben Sie nicht eine Schwester?“

„D ja, wenn die wollte.“

„Wie? sie wäre im Stande, Sie zu unter- stützen, und wollte es nicht?“

„Eigenfünf und Grillen, die der Armut nicht geziemt.“

(Geschwür folgt.)

lein für solche, die zahlen sollen und kein Geld haben. Das ist einmal ein populäres Werk.

Zur Chronik des Münsterberger Kreises im Jahre 1839.

Der Gesundheitszustand war nicht immer der günstigste. Im Frühjahr und im Sommer herrschten die Maserin, und später die Ruhr in vielen Dörfern, jedoch beide Krankheitsformen nicht bösartig. — Die ächten und medisirten Menschenpocken kamen nur in Niederfunkendorf vor, zusammen bei 4 Personen, die letzteren gutartig, die ersten bei einer unheimlichen erwachsenen Person bösartig, doch mit günstigem Ausfall. — Geimpft wurden mit Erfolg 987 Individuen. — Völle Hunde zeigten sich sehr häufig; 6. derselben haben 13 Personen, 3 Kinder und mehrere Schafe gebissen, in den Dörfern Bruckstein, Diversdorf, Wildberg, Zöpliczow, Hertwigswalde, Neulitzmannsdorf. Keiner der Verletzten ist ein Opfer des Bisses geworden; auch das Kindchen wurde erhalten, während die Schafe bei der ersten Spur von Wuth getötet wurden. — Eines unnatürlichen Todes sind gestorben 12 Personen, davon ein Todtschlag, 2 Selbstmorde, 9 Unglücksfälle. Insbesondere: 1 Frau zu Neucarlsdorf durch einen Stoß auf den Unterleib getötet; 2 Männer sich erhängt, zu Schönjohnsdorf und Miskowitz; 2 Männer erfroren, zu Kummelwitz und Ober-Pomsdorf; 2 Männer und ein Kind ertrunken, zu Kreikau, Ober-Pomsdorf und Groß-Nossen; 1 Mann nach dem Sturz von einer Treppe tott geblieben zu Ober-Kunzendorf; 1 Kind nach Verbrühung mit Kaffee gestorben, zu Bürgerbezirk; 1 Knabe von einem Ochsen tott geschleift, zu Polnisch-Neudorf; 1 Mann beim Worfahrenwollen aus dem Wagen geschleudert und darauf gestorben, zu Härwalde. — Außerdem wurden 4 Männer tott gesunden, wahrscheinlich an Schlagfluss gestorben, 3 derselben unter Einwirkung der Gewitterluft, zu Neuhauß, Ober-Kunzendorf, Gräms-

M i s z e l l e n.

Eine Mutter, welche in die eingebildete Schönheit ihrer verzogenen Tochter nicht minder verliebt war, als in ihre eignen Neige, hielt ihrem Manne einst das Modejournal hin, und fragte: „Sieb. Männerchen, was für eine Tracht wäre da für unsere Töchtern wohl am passendsten?“ — „Eine Tracht Prügel!“ antwortete ganz trocken der vernünftige Vater.

Zu Unterflachsenfingen ist ein neues Buch erschienen, es heißt sich: Roth- und Hülfsbüch-

dorf, Sackau. — Von allen diesen 16 Sterbefällen trafen 8 in das zweite, und keiner in das letzte Vierteljahr. — Zwei Kinder zu Bernsdorf erkrankten lebensgefährlich nach dem Genuss von Stechpflaumen, wurden jedoch gerettet — Unter dem Rindvieh kamen einzelne Fälle von Milzbrand vor, und unter den Pferden Rose und bösartige Druse.

Dr. Schuster.

Kirchen - Motiv.

Katholischer Religion.

Getraut: Den 21. Januar 1840 der Junggesell und Schneidermeister Dominikus Rammel mit Jungfer Anna Maria Schiffer.

Geboren: Den 12. Januar dem Schuhmachermeister Anton Knothe eine Tochter Anna Rothburga; den 17. dem Gattlermeister und Bezirks - Vorsieher Karl Schnalle desgl. Antonie Franziska; den 17. dem Schneidermeister Alexander Pätsch desgl. Franziska Mathilde.

Gestorben: Den 19. Januar des verstorbenen Webermeister Johann Sperlich hinterlassene Tochter Barbara, am Nervenfieber, alt 17 Jahr 8 Monat.

Evangelischer Religion.

Getraut: Den 21. Januar der Junggesell und bürgerliche Hütner Johann Giel mit Jungfer Auguste Buchmann, beide von hier.

Gefämmachungen.

Von einer schweren Krankheit — nervöses Fieber mit Entzündung des Eingenselles — genesen, finde ich mich verpflichtet, dem Herrn Dr. Bläschke, welcher mich während dieser Krankheit behandelt, und mich mit Gottes Hülfe davon befreiet hat, meinen innigsten u. herzlichsten Dank hiermit öffentlich abzustatten. Möge ihm bei all seinen fernern Kuren das Glück zu Theil werden, das er als junger und verständiger Arzt verdient

Michael Bley.

Ballnachricht vom goldenen Kreuz.

Musik von Herrn Winzer.

Auf künftigen Dienstag den 28. d. M. lädt zum Gesellschaftsball hiermit ergebenst ein

F. Wille.

Es ist von einem meiner Kinder ein silbernes Perlkast gefunden worden; dies dem betreffenden und sich legitimirenden Eigentümer hiermit zur Nachricht.

Mitschke, Brauermeister.

Zwei volfreiche Bienenstöcke stehen zum billigen Verkauf; wo? sagt
der Gastwirth Hanel.

Beim Weber Göbel auf der Puselgasse, ist auf gleicher Erde eine Stube nebst Zubehör zu vermieten, und den 1. Februar zu beziehen.

Beim Bäcker Heumann auf der Sittischen Gasse, ist unten vorn heraus eine Stube nebst Zubehör zu vermieten, und den 15. Februar zu beziehen.

Getreide - Preise der Städte Münsterberg und Frankenstein.

Münsterberg, den 18. Januar 1840.				
Weizen	56	—	58	—
Muggen	39	—	40	—
Gerste	30	—	32	—
Hafer	22	—	23	—

Frankenstein, den 22. Januar 1840.				
Weizen	56	—	59	—
Muggen	39	—	41	—
Gerste	33	—	35	—
Hafer	24	—	25	—

Redacteur und Verleger F. Kurts.